



# 50 JAHRE JUBILÄUMSKONZERT PROGRAMMHEFT



# JUBILÄUMSKONZERT

## 50 Jahre Uniorchester Bonn - Camerata musicale

### Konzerttermine

So., 07.07.2019, 17:00 Uhr

Mo., 08.07.2019, 20:00 Uhr

jeweils in der Aula der Universität Bonn

### Programm

Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“, Gioachino Rossini

„Eine Nacht auf dem kahlen Berge“, Modest Mussorgski (Rimski-Korsakow)

Sinfonie Nr. 2 in D-Dur op. 73, Johannes Brahms

### Inhaltsübersicht

- 5 Vorwort
- 6 Grußwort Universitätsmusikdirektor Jörg Ritter
- 7 Grußwort Dr. Uwe Schmelter (Gründer)
- 10 Grußwort Gisela Mettig (Gründerin)
- 12 Grußwort Karin Walker (GFMS)
- 14 Die Geschichte des Uniorchester Bonn – Camerata musicale
- 16 Zeitleiste
- 18 Interview mit Michael Kießner
- 20 Artenschutz in der Camerata musicale
- 22 Gioachino Rossini – Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“
- 24 Modest Petrowitsch Mussorgski – „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“
- 26 Johannes Brahms – Sinfonie Nr. 2
- 28 Aktuelle Besetzung
- 29 Dirigent Martin Kirchharz
- 30 Aktuelle Statistiken
- 32 Das Orchester im Bonner General-Anzeiger
- 35 Ausblick: Konzertreise nach Schottland



## Vorwort



Das erste Konzert der Camerata musicale fand am 7. Juli 1969 mit einer Kammerbesetzung statt. Heute, genau 50 Jahre später, ist die Aula-Bühne mit 120 Musikerinnen und Musikern voll besetzt, die es kaum erwarten können, ihre Jubiläumskonzerte zu spielen. Wir freuen uns, dass wir diesen besonderen Anlass mit Ihnen zusammen feiern dürfen!

Zunächst möchten wir uns ganz herzlich bei allen bedanken, die in diesem Jubiläumsheft ein Grußwort an uns gerichtet haben und unser Orchester stets auf vielfältige Art und Weise unterstützen. Ein weiterer Dank geht natürlich an die Mitglieder unseres Orchesters: Ihr seid

Musik in unseren Ohren – ohne Euch könnten unsere zahlreichen tollen Projekte nicht umgesetzt werden.

Und unsere Musiker bringen noch andere Talente mit: Ganz herzlichen Dank an Barbara Lauer, unsere professionelle Lektorin, sowie an Philip Schopen für Gestaltung und Satz dieses Programmheftes! Doch vor allem danken wir unserem Dirigenten Martin Kirchharz. Denn heute gibt es gleich zwei Jubiläen zu feiern: So besteht die Camerata musicale nicht nur seit 50 Jahren, sie wird auch seit zehn Jahren von ihrem aktuellen Dirigenten gefördert und gefordert. Mit seinen effektiven, immer humorvollen und abwechslungsreichen Proben hat Martin Kirchharz unser Orchester zu dem gemacht, was es heute ist – ohne ihn wären wir nicht mit so viel Freude dabei!

Jetzt wünschen wir Ihnen und uns ganz viel Spaß bei zwei wunderbaren Jubiläumskonzerten. Wir möchten Sie anstecken mit unserer Freude am gemeinsamen Musizieren an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn – und auch ein kleines bisschen verzaubern ...

*Ihr und Euer Vorstand der Camerata musicale*

## Grußwort Universitätsmusikdirektor Jörg Ritter



Verehrte Freunde und Gäste des Forum Musik und Tanz an der Uni Bonn, liebe Camerata-Fans,

auf den Tag genau vor 50 Jahren begann mit dem ersten Konzert die ebenso wechsel- wie eindrucksvolle Geschichte der Camerata musicale, eines Ensembles, das aus dem heutigen Kanon im Forum Musik und Tanz nicht mehr wegzudenken ist. Genaueres zu dieser Historie können sie dem attraktiv gestalteten Programmheft aus der Feder der Musiker entnehmen. Der stetige Aufschwung in Besetzung und Leistungsstand, der

ungeheure Zusammenhalt und die Begeisterung für- und miteinander im Ensemble, die Freiheit und der Mut, die den vergangenen Konzerten eine ganz besondere Ausstrahlung verliehen haben, dies alles verbindet sich für mich mit diesem größten studentischen Orchester unserer Universität. Ich danke allen, die dies möglich gemacht haben, für Ihren unermüdlichen Einsatz, allen voran Martin Kirchharz.

Nun uns allen ein tolles Geburtstagkonzert, herzlichen Glückwunsch und toi, toi, toi!

Ihr  
Jörg Ritter  
Universitätsmusikdirektor

### JÖRG RITTER

Jörg Ritter wirkt seit 2014 als Universitätsmusikdirektor an der Universität Bonn. Unter seiner Leitung sind neue Ensembles, wie z.B. Campus Brass, UniVox oder das Kammerorchester entstanden, die mit großem Erfolg auch neue Formate prägen.

Mehr unter: [WWW.MUSIK.UNI-BONN.DE](http://WWW.MUSIK.UNI-BONN.DE)

## Grußwort Dr. Uwe Schmelter (Gründer)



Die zweite Hälfte der 60er Jahre waren bewegte Zeiten in Deutschland. Nicht nur gesellschaftspolitisch, auch an den Universitäten des Landes rumorte es. So auch an der Universität der Bundeshauptstadt Bonn. Natürlich ging man auch mal auf die eine oder andere Demo oder nahm an einem Sit-in teil. Manchmal. Aber immer und vor allem machten wir Musik, innerhalb und außerhalb unserer Uni.

Die Idee und der Wunsch zur Gründung eines studentischen Kammerorchesters kam mir bei einem Dirigierkurs von Professor Dr. Emil Platen 1967/1968 im kleinen Tonstudio des Musikwissenschaftlichen Seminars der Bonner Universität. Emil Platen, Akademischer Musikdirektor und in dieser Eigenschaft nicht nur einer unserer akademischen Lehrer, sondern auch Leiter des großen, damals schon weit über Bonn hinaus und international erfolgreichen akademischen Orchesters „Collegium musicum“ wie auch des dazugehörigen Chores, merkte schnell, dass ich nicht zum ersten Mal dirigierte und meinte auf meine eher beiläufig geäußerte, aber natürlich gewollt insinu-

ierende Frage „Sollte man nicht auch mal ein kleineres Kammerorchester an der Uni gründen?“ – „Gute Idee. Warum nicht. Machen'se mal!“ Und wenn Emil Platen einem sagte „Machen'se doch mal“, dann durfte man gewiss sein, dass man immer mit seinem Wohlwollen und tatkräftiger Unterstützung rechnen durfte. Gesagt – getan. Es war ein glücklicher Umstand, dass meine Collegiums-Freundin, die Cellistin Gisela Weyres – spätere Gisela Mettig – auch an Emil Platens Dirigierkurs teilnahm und mit Blick auf das von ihr angestrebte Lehramt Musik gerne praktische Erfahrung im Dirigieren

erwerben wollte. Sie war sofort dabei. Also gründeten wir gemeinsam ein studentisches Kammerorchester. Wir waren im akademischen Musikleben und darüber hinaus schon damals recht gut „vernetzt“. Und schneller als erwartet fanden sich genügend motivierte und engagierte Musizierfreunde, vor allem aus dem „Collegium musicum“, die für das Vorhaben zu gewinnen waren. Auch ein passender Name wurde schnell gefunden „Camerata musicale“. Von Anfang an war Eines klar: Wir wollten kein Konkurrenz-Ensemble des „Collegium“ sein, in dem ja fast alle von uns glückliche Mitglieder waren, sondern eine harmonische Ergänzung zum schon damals überaus produktiven und höchst qualitätvollen akademischen Musikleben unserer Alma Mater schafften. Und das gelang uns dann auch relativ schnell. Die ersten Proben wurden im Saal des Studentinnenwohnheims in der Lennéstraße organisiert, wo auch bereits am 07. Juli 1969 das Gründungskonzert unserer Camerata stattfand.

Schnell kamen die Schlosskirche, dann der Senatssaal und hin und wieder auch unsere große Aula als permanente Konzertsäle hinzu. Aus den frühen handgefertigten wurden schnell professionell

gedruckte Plakate, Repertoire und Programmangebot wuchsen parallel zum Publikumsinteresse. Die Konzertkritiken der lokalen Presse waren bestens. Wir hatten volle Säle und tolle Konzerte und wurden zu einem richtigen und ordentlichen Kammerorchester. Dass aus diesem vergleichsweise kleinen, aber feinen Ensemble einmal das größte studentische Sinfonieorchester der Bonner Universität werden sollte, konnten wir natürlich nicht einmal erahnen.

Nach Gisela Mettigs Eintritt ins Berufsleben kam unser gemeinsamer Freund Rainer Cadenbach für sie „an Bord“. Wir leiteten zu zweit die weiterhin wachsende Camerata bis zu meinem Weggang aus Deutschland 1975. Danach übernahm er die alleinige Leitung. Ihm folgte 1987 Michael Küßner, unter dessen Ägide auch die ersten Auslandsreisen des Orchesters stattfanden. Beide Freunde sorgten gleichermaßen für ein kontinuierliches Anwachsen des Orchesters wie für das weitere Aufblühen attraktiver und innovativer Programm- und Konzertformate. Eine großartige Entwicklung, die Martin Kirchharz nun seit 2008 professionell, ergebnisorientiert, hingebungsvoll und faszinierend erfolgreich weiter betreibt.

Hätte mir jemand 1969 diese Entwicklung prophezeit, ich hätte ihm vermutlich nicht geglaubt.

Meine größte Hochachtung und herzlichsten Glückwünsche zum 50. Geburtstag der Camerata wie auch mein tief empfundener Dank gehen an alle musikalischen Freunde und Weggefährten, an alle Musizierende, die in diesem wunderbaren Orchester mitgewirkt haben und dies weiterhin tun. Ebenso an die Rektoren, die Dekane und Universitätsverwaltungen, an die vielen Freunde und Förderer des musikalischen Lebens der zurückliegenden 50 Jahre an unserer Bonner Alma Mater. Wir alle wünschen und erwarten, dass dieser Universität ihr reiches musikalisches Leben auch weiterhin auf diesem exemplarisch hohen Niveau erhalten bleibt. Und natürlich Emil Platen, unser Aller musikalischer Ziehvater, Lehrer, Mentor, Freund und Wegbereiter während unserer Studentenjahre und darüber hinaus: Ihm möchte und darf ich an dieser Stelle ganz besonders danken. „Machen'se mal!“ – Ja, verehrter Emil Platen. Hab ich gemacht. Hat auch die Camerata gemacht. All die Jahre. Bis heute und weiterhin. Danke!

Dr. Uwe Schmelter  
Berlin, Mai 2019



## Grußwort Gisela Mettig (Gründerin)



präsentiert. Diese Entwicklung ist für mich der Ausdruck eines enorm starken Willens der vielen Studierenden in den vergangenen 50 Jahren, das Musizieren trotz zunehmender Termin- und Prüfungszwänge beibehalten zu wollen, weil

” ***Wir konnten nicht ahnen, dass aus diesem zarten Pflänzchen einer Vereinigung von Musizierwilligen ein solch kräftiger Baum werden konnte und würde.***

Liebe aktive Musizierende in der Camerata musicale, liebe Ehemalige, und liebe Freunde und Förderer des Orchesters,

als Uwe Schmelter und ich, selber noch Mitglieder im Orchester des Collegium musicum der Universität Bonn und Studierende hier, im Winter 1968/69 das Orchester gegründet haben, konnten wir nicht ahnen, dass aus diesem zarten Pflänzchen einer Vereinigung von Musizierwilligen ein solch kräftiger Baum werden konnte und würde, so wie sich die Camerata musicale heute

das gemeinsame Musizieren eine große und prägende musikalisch-künstlerische, aber auch persönliche und soziale Bereicherung darstellt. Schließlich gibt es wie im Collegium musicum der Universität, auch in der Camerata inzwischen viele, die ihre Lebenspartner und -partnerinnen und Lebensfreundschaften in diesem Kreise gefunden haben.

Ich freue mich von Herzen darüber, dass sich aus den kleinen Anfängen eine solch intensive Musizierkultur entwickelt hat. Das konnte allerdings nur dadurch

gelingen, dass Prof. Dr. Emil Platen, als langjähriger Akademischer Musikdirektor der Universität Bonn, sein Nachfolger Walter L. Mik, so wie heute Jörg Ritter, auch diesem Zweig des studentischen Musizierens immer Beachtung und Förderung haben zukommen lassen. Dafür sei ihnen sowie allen Rektoren und Universitätsleitungen der Universität Bonn in den vergangenen 50 Jahren an dieser Stelle von Herzen gedankt! So wünsche ich heute der Camerata, die durch die erfolgreiche Aufbauarbeit von Rainer

Cadenbach und Michael Küssner zu einem sehr guten und großen Orchester an der Universität Bonn geworden ist, weiteres Gedeihen und viele Erfolge als kräftige Säule im Musikleben der Universität und der Stadt Bonn unter der Leitung ihres jetzigen hervorragenden Dirigenten Martin Kirchharz.

Ad multos annos!  
Gisela Mettig



## Grußwort Karin Walker (GFSM)



Liebe Musikfreunde,

sehr gerne bin ich der Bitte des Leiters der Camerata musicale der Universität Bonn nachgekommen, ein Grußwort für das Programmheft dieses ganz besonderen Konzertes zu verfassen. In diesem Jahr feiert die Camerata musicale ihren fünfzigsten Geburtstag. Das Ensemble hat sich seit seinen Anfängen als Kammerorchester unter dem damaligen Collegium musicum stetig weiterentwickelt und ist nun größer und robuster denn je. Als 1999 neu in Bonn Angekommene war die Camerata für mich damals das

Einfallstor in die universitäre Musikszene. Gerne erinnere ich mich noch an die schönen Erlebnisse von damals, insbesondere an die oft sehr ungewöhnliche Musikauswahl (Filmmusik mit bespielter Leinwand im Hintergrund – ein ganz neues Erlebnis!) und die immer sympathische und freundliche Atmosphäre im Ensemble. Heute, ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung, ist die Camerata aus den strukturellen Veränderungen der studentischen Musikszene an der Universität unbeschadet hervorgegangen und ist gar derzeit das größte studentische Sinfonieorchester an der Bonner Uni.

Lieber Martin, liebe Musikerinnen und Musiker, im Namen der GFSM Bonn e.V. unsere herzlichsten Glückwünsche zu Eurem runden Geburtstag! Ich wünsche Euch und Ihnen allen, liebe Konzertbesucher, einen wunderbaren Musikabend.

Karin Walker  
Gesellschaft zur Förderung des studentischen Musizierens (GFSM) Bonn e.V.  
Für den Vorstand

Mehr unter [WWW.GFSM-BONN.DE](http://WWW.GFSM-BONN.DE)



## Die Geschichte des Uniorchester Bonn – Camerata musicale



Die Idee, an der Universität Bonn das Kammerorchester „Camerata musicale“ zu gründen, entstand in einem vom damaligen Akademischen Musikdirektor Prof. Emil Platen angebotenen Dirigierkurs. Gisela Mettig, geb. Weyres und Dr. Uwe Schmelter riefen das neue Ensemble ins Leben und konnten bei seiner Leitung wertvolle Erfahrungen sammeln. Das erste Konzert fand am 7. Juli 1969 im Studentinnenwohnheim in der Lennéstraße 3 statt. Gepröbt wurde im neuen Probensaal des „Collegium musicum“.

Schnell wuchs die Camerata zu einem Sinfonieorchester heran und wurde fester Bestandteil im Angebot des „Collegium musicum“.

„ **Das Orchester zählt inzwischen weit über 100 überwiegend studentische Musizierende und bildet damit das größte studentische Sinfonieorchester der Universität Bonn.**

1971 kam Prof. Rainer Cadenbach als Dirigent hinzu, der von 1975 bis 1987 die Camerata alleinverantwortlich führte. Er wählte stets inhaltlich-thematisch zusammenhängende Stücke aus. So entwickelte sich ein Markenzeichen des Orchesters: die „Conference-Konzerte“, bei denen Cadenbach selbst dem Publikum stets einige wissenschaftlich fundierte, dabei hoch eloquente mündliche Erläuterungen mitgab.

1987–2008 lag die Leitung bei Michael („Cuius“) Küßner, der das Konzept der „Conference-Konzerte“ weitestgehend beibehielt und immer weiter perfektionierte. Sein besonderes Anliegen war es,

den zu Unrecht selten gespielten Stücken eine Bühne zu geben, und so stellt sich die Programmhistorie sehr spannend und exotisch dar.

Besonders in dieser Zeit unternahm das Orchester zahlreiche Reisen in europäische Nachbarländer. Mehrfach nahm es an den internationalen Jugendorchestertreffen „Eurochestries“ teil – und konnte dabei im Jahr der Unabhängigkeit Lettlands die Freude des teilnehmenden lettischen Orchesters erleben und teilen. Im Jubiläumsjahr 2019 wird die Camerata nach St Andrews (Schottland) reisen und den dortigen Rektoratsbesuch begleiten.

Seit dem Wintersemester 2008/09 leitet der Dirigent Martin Kirchharz die Camerata. Auch unter seiner Führung gab es ungewöhnliche Werke zu entdecken. Die immer weiter wachsende Besetzung ließ aber auch das Musizieren der großen Klassiker der romantischen Orchesterliteratur zu. Mittlerweile in „Uniorchester Bonn – Camerata musicale“ umbenannt, zählt die Camerata inzwischen weit über 100 überwiegend studentische Musizierende und bildet damit das größte studentische Sinfonieorchester der Universität Bonn. Als Orchester ist sie ein wichtiger Bestandteil im Angebot des

Forums Musik und Tanz der Universität Bonn, zu dem u. a. auch das Orchester und der Chor des Collegium musicum



Bonn gehören. Obwohl der traditionelle Name „Camerata musicale“ suggeriert, es handele sich um ein Kammerorchester, war es der Wunsch, den Namen weiter zu führen und mit dem vorgesetzten „Uniorchester Bonn“ zu zeigen, was man ist:

Ein Sinfonieorchester mit einer lebendigen Geschichte und langer Tradition in der engen Gemeinschaft mit zahlreichen weiteren Ensembles unserer Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

### **Erstes Konzert**

Am 07.07.1969 gibt die neugegründete „Camerata musicale“ unter der Leitung von Gisela Weyres (heute Mettig) und Uwe Schmelter ihr erstes Konzert im Studentinnenwohnheim Lennéstraße 3 in Bonn.

### **Erste Konzertreise**

Das Orchester organisiert seine ersten Konzertreisen. Es folgen zahlreiche weitere Reisen, u.a. nach Polen, Frankreich und andere Länder Europas.

### **Eurochestries**

Das kommende Jahrzehnt ist geprägt von Reisen ins europäische Ausland. Unter Michael Küßner nimmt das Orchester mehrfach an den „Eurochestries“ teil. 2006 tritt das Orchester im Rahmen der internationalen Stummfilmtage in Bonn auf und reist im gleichen Jahr nach Paris.

### **Umbenennung**

Die Größe des Orchesters macht es notwendig, „Uniorchester Bonn“ mit dem traditionellen Namen „Camerata musicale“ zu verbinden.

### **Kinderkonzert mit Dr. Norbert Blüm**

Das Orchester gibt in Kooperation mit der Kinderuni zwei Familienkonzerte mit u.a. „Peter und der Wolf“. Als Sprecher kann Dr. Norbert Blüm gewonnen werden.

— 1969 — 1971 — 1978 — 1987 — 1990 — 2008 — 2014 — 2016 — 2018 — 2019 —

### **Rainer Cadenbach**

Gisela Mettig beginnt ihr Referendariat und steigt aus der Orchesterleitung aus. Von nun an leitet Uwe Schmelter das Orchester gemeinsam mit Rainer Cadenbach. Im Jahr 1975 wird Uwe Schmelter die Leitung ganz an Rainer Cadenbach übergeben.

### **Michael Küßner**

Nach über zehn Jahren Orchesterleitung übergibt Rainer Cadenbach den Taktstock an Michael Küßner. In seiner Zeit gibt es u.a. Kooperationen mit dem Ballettstudio der Universität.

### **Martin Kirchharz**

Der damals 24-jährige Martin Kirchharz übernimmt die Leitung des Orchesters von Michael Küßner. Unter seiner Führung wird sich das Orchester zum größten Sinfonieorchester der Universität entwickeln.

### **100. Mitglied**

Es ist gelungen, die „Camerata musicale“ zu einem großen Sinfonieorchester auszubauen. Mit dem 100. Mitglied müssen allerdings auch wieder Probespiele eingeführt werden, da auf Grund des begrenzten Fassungsvermögens der Bühne nicht mehr alle Interessenten aufgenommen werden können.

### **Jubiläum und Tournee**

Im Oktober 2019, 50 Jahre nach seiner Gründung, wird das Orchester den Rektoratsbesuch an der Partneruniversität St Andrews in Schottland mit einem Konzert in der dortigen Younger Hall ergänzen.

## Interview mit Michael Küßner

*Michael Küßner, seines Zeichens Gymnasiallehrer und Bratschist, hat von 1987-2008 die Camerata musicale dirigiert. Wir haben uns anlässlich des Jubiläums mit ihm über seine Zeit mit dem Orchester unterhalten.*

**REDAKTION:** Herr Küßner, wie sind Sie ans Dirigierpult gekommen?

**KÜßNER:** Das ging über persönliche Kontakte – der vorherige Dirigent Rainer Cadenbach ist nach Berlin gegangen und hat einen Nachfolger gesucht. Ich selbst hatte nicht in der Camerata gespielt, kannte aber einige Mitspieler persönlich und hatte schon viele Konzerte gehört, da habe ich Ja gesagt. Die Stimmung bei der ersten Probe war spontan herzlich, ich wurde sehr freundlich aufgenommen.

**REDAKTION:** Zeichnete sich schon ab, dass Sie so lange bleiben würden?

**KÜßNER:** Nein, niemals! Ich hatte mit maximal zehn Jahren gerechnet. Zu dieser Zeit wusste ich ja nicht einmal, wie sich die Arbeit als Lehrer entwickeln würde, geschweige denn ob ich überhaupt im Rheinland bleibe.

**REDAKTION:** Das Orchester hat sich sichtbar mit Ihnen angefreundet, so wurde ihr Spitzname „Cuius“ auch in das orchesterinterne Heft „CuiNews“ aufgenommen ...

**KÜßNER:** Genau, das war eine Initiative von den Studenten, der Inhalt war ganz spannend. Einerseits waren da natürlich eher neutrale Berichte über Probenfahrten und Orchesterreisen drin. Dazu viele witzige Sachen, ironische Artikel über das Musizieren und ein Musikkrimi. Und dann gab es Artikel, wo Studenten ihr Fachgebiet oder ihre Forschung vorstellen, ich erinnere mich an Ausführungen über irgendwas mit diskreter Mathematik. (lacht)

**REDAKTION:** Das klingt nach viel Spaß. Aber Hand auf's Herz: Was hat Sie genervt?

**KÜßNER:** Sagen wir es so, künstlerischer Anspruch und praktische Realisation beißen sich, wenn in einem Laienorchester immer wieder Leute fehlen. Wenn eine wichtige Stimme wegen einer Exkursion oder eines Pflichtseminars fehlt, kann man niemandem die Schuld geben, aber ärgerlich ist das trotzdem.

**REDAKTION:** Hat die Zeit mit dem Orchester insgesamt Spuren hinterlassen?

**KÜßNER:** Ich habe mich musikalisch sehr weiterentwickelt. Mein Dirigat hat sich verbessert, zwischendurch habe ich auch einige Dirigierkurse gemacht. Durch das Orchester habe

ich meinen Blick „nach draußen“ gerichtet und auch eher unbekannte Musik gefunden.

**REDAKTION:** Welches ist denn ihr Lieblingsstück, das Sie zur Aufführung gebracht haben?

**KÜßNER:** Das Schostakowitsch Cellokonzert Nr. 1.

**REDAKTION:** Und das beste Konzert?

**KÜßNER:** Das kann ich so nicht sagen, aber das aufregendste Konzert war wohl, als wir live einen Stummfilm begleitet haben. Zuerst gab es nur einen Klavierauszug, sodass eine Mitspielerin die Partitur und die Stimmen gesetzt hat. Für die Proben hat ein anderer eine Videoverision des Films geschnitten, als Puffer für uns allerdings ein paar Sekunden Pause zwischen den Szenen eingefügt, die in der Originalfilmrolle natürlich fehlten. Mit dieser hatten wir nur eine einzige Einspielprobe, nachts um halb zwölf am Vorabend des Konzerts. Da fehlten zusätzlich ein paar Meter Film, sodass wir an der Stelle ordentlich anziehen mussten. Deshalb gab es bei dem Konzert schon ordentlich Herzklopfen.

**REDAKTION:** Gab es denn auch mal unangenehme oder peinliche Momente?

**KÜßNER:** Wirklich peinliche nicht, allerdings mussten wir eine Uraufführung absagen, weil das Stück schlicht nicht fertig wurde. Und bei einer anderen Uraufführung fehlten Takte in Stimmen oder waren fehlerhaft. Das haben wir dann einfach selbstständig ausgeglichen. (lacht).

**REDAKTION:** Wie hat sich das Orchester in Ihrer Zeit entwickelt, und wie sehen Sie die letzten zehn Jahre?

**KÜßNER:** Von den starken personellen Schwankungen abgesehen stelle ich fest, dass wir in den 90ern mehr Experimente gemacht haben, das ist in den 00er Jahren seitens der Studenten zurück gegangen. 2008 habe ich das Orchester dann abgegeben. Martin Kirchharz war zu der Zeit schon eine Art Co-Dirigent, der mit den Bläsern viel gearbeitet hat. Das Orchester hat seitdem ganz andere Wege eingeschlagen, die aber sehr gut waren. Es wird vermehrt romantische Musik gespielt, womit ich auch sehr glücklich bin.

**REDAKTION:** Was wünschen Sie sich für den zukünftigen Weg unseres Orchesters?

**KÜßNER:** Die Camerata soll natürlich ein gutes und großes Orchester bleiben. Der Schwung und die Spielfreude sollen nicht verloren gehen, der Spaß daran, Kunst zu machen, indem man einfach sein eigenes Ding macht. Und ich wünsche mir, dass weiterhin viele persönliche Bindungen und Freundschaften entstehen.

**REDAKTION:** Zum Schluss: Was war ihre häufigste Ansage an das Orchester?

**KÜßNER:** Hm... Wohl die Bitte um ein gemeißeltes Staccato! (lacht)

*Das Interview führte Vanessa Nakonecniij.*

## Artenschutz in der Camerata musicale: Gespräch mit einem „Fossil“

*Der Schutz bedrohter Spezies ist in der Camerata musicale nicht erst seit den Zeiten von „Fridays for Future“ ein ganz besonderes Anliegen. Wir sind sehr stolz auf unsere (selbst ernannten!) musikalischen „Fossilien“ und treffen zu unserem 50. Jubiläum Barbara Lauer: bereits 33 Jahre bzw. 66 Semester Geigerin in unserem Orchester und die perfekte Anlaufstelle für Geschichten aus der „guten alten“ Zeit ...*

**REDAKTION:** Barbara, du bist ein besonders ausdauerndes Orchestermitglied. Wie kamst du zur Camerata?

**LAUER:** Kurz nach meinen Einzug ins Studentenwohnheim im Wintersemester 1985/86 hörte ich meine Zimmernachbarin Geige üben. Ich sprach sie darauf an, sie nahm mich mit zu einer Probe der Camerata und seit diesem Tag spiele ich bis auf ein Jahr Unterbrechung wegen Auslandsstudium hier mit.

**REDAKTION:** Was sind deine musikalischen Highlights der letzten 33 Jahre?

**LAUER:** Dazu gehören in jedem Fall ein paar ungewöhnlichere Stücke, wie *Le Boeuf sur le Toit* von Milhaud oder *Parade* von Satie mit Glücksrad, Schreibmaschinen und Pistole. Die Aufführung

der Musik von Saint-Saëns zum Film *L'Assassinat du duc de Guise* bei den Bonner Stummfilmtagen. Griegs *Peer-Gynt-Suite* mit gelesenen Texten sowie das Kinderkonzert mit *Peter und der Wolf* und Norbert Blüm als Sprecher. Außerdem ein paar „Klassiker“ wie das erste Cellokonzert von Schostakowitsch oder Dvořáks Sinfonie aus der Neuen Welt.

**REDAKTION:** Du erwähnst bereits die unterhaltsamen Probenwochenenden – wie sahen eure Konzertreisen aus?

**LAUER:** Mehrfach haben wir an den „Eurochestreries“, den europäischen Jugendorchestertreffen, in Frankreich und Polen teilgenommen. Sechs Ensembles führten dabei ihre eigenen Stücke auf, wurden aber auch neu gemischt, um vor Ort weitere Werke einzustudieren. In Polen hatten wir einem anderen Orchester unsere Pauken geliehen. Deren Konzert dauerte aber länger, und da wir die Instrumente für unser eigenes brauchten, schlichen sich einige von uns zwischen zwei Stücken möglichst unauffällig auf die Bühne und entwendeten vor den Augen des Publikums die Instrumente. Einen bewegenden

Moment erlebten wir 1991. In diesem Jahr war ein lettisches Orchester dabei, und genau in diese Zeit fiel die Unabhängigkeitserklärung Lettlands – entsprechend groß war die Freude unserer Co-Musiker.

**REDAKTION:** Wie viele Camerata-Dirigenten hast du miterlebt und wie haben sich Probenarbeit und Programme verändert?

**LAUER:** Ich habe Rainer Cadenbach, Cuius (Michael Küssner) und Martin Kirchner miterlebt. Rainer Cadenbach schien streng – aber damals war ich auch erst Anfang 20 und recht schüchtern. Von Cuius sind mir besonders seine unterhaltsamen Konzertmoderationen im Gedächtnis geblieben. Am jeweiligen Programm entlang entwickelte er stets einen roten Faden, mit dem er auch uns oft überrascht hat. Mit ihm haben wir eher unbekanntes Stücke gespielt, wodurch ich Werke schätzen lernen konnte, die mir nicht beim ersten Hören zugänglich waren. Martin hat das Talent, in den Proben seine konstruktive Kritik nett zu verpacken – da wird auch schon einmal der Hustinetten-Bär aus der Werbung zu Hilfe gezogen. Wohl auch deshalb hat er es geschafft, die Camerata auf ein neues Niveau zu bringen, sodass wir jetzt auch die großen romantischen Orchesterwerke spielen – was mir natürlich ebenfalls sehr viel Spaß macht.

**REDAKTION:** Was macht die Camerata musicale für dich insgesamt aus?

**LAUER:** Das gemeinsame Musizieren, Gemeinschaft, Freundschaften, auch über die Orchesterzeit hinaus, mein Lebensglück, Probenwochenenden, schräge Menschen und Aktionen – einfach einen wichtigen Teil meines Lebens.

**REDAKTION:** Wie oben schon anklagend, kann die Camerata noch über das bereits beschriebene Portfolio hinaus bereichernd sein ...

**LAUER:** Oh ja! Mein Mann Daniel und ich haben uns in der Camerata kennengelernt. Nach mehreren Semestern sind wir uns 1993 vor allem auf den langen Busfahrten nach Polen und zurück nähergekommen und seitdem ein Paar. Auf unserer Hochzeit 1999 hat die Camerata gespielt.

**REDAKTION:** Worauf freust du dich in der nächsten Zeit mit der Camerata besonders?

**LAUER:** Ich freue mich sehr auf die Orchesterreise im Herbst – zumal ich noch nie in Schottland war. Außerdem geht für mich ein Traum in Erfüllung, wenn wir im nächsten Semester die Tannhäuser-Ouvertüre spielen – das ist meine absolute Lieblingsoper.

*Das Interview führte Sonja Schöbitz.*

## Gioachino Rossini – Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“



*Jurons, jurons par nos dangers,  
Par nos malheurs, par nos ancêtres,  
Au Dieu des rois et des bergers,  
De repousser d'injustes maîtres.*

Mit diesen Worten, dem historischen Rütlichschwur, besiegeln die Vertreter der Schweizer Urkantone ihren Bund und vereinen sich unter dem sagenhaften Wilhelm Tell gegen „alle ungerechten Herren“ – jedenfalls, wenn man der Oper *Guillaume Tell* glaubt, die am 3. August 1829 in Paris uraufgeführt wurde. Das französischsprachige Libretto aus

der Feder von Hippolyte Bis und Etienne de Jouy lehnt sich dabei an Schillers Drama *Wilhelm Tell* von 1804 an, freilich mit einigen Vereinfachungen, die der Operntauglichkeit des Stoffes geschuldet sind. Im deutschen Sprachraum blieb die Weimarer Fassung stets maßgeblich, wie das häufig nicht ganz korrekt wiedergegebene Zitat des „einzig [!] Volk von Brüdern“ bezeugt.

Verantwortlich für den bis heute so hohen Bekanntheitsgrad der Oper war also jemand anderes: Gioachino Rossini schrieb mit *Guillaume Tell* schon im Alter von 36 Jahren seine letzte Oper, bevor er sich bis ins hohe Alter mit überwiegend sakraler Instrumentalmusik befasste. Die *Grand Opéra* stellt den Schlusspunkt eines fast unglaublichen Pensums dar, denn der musikalische Weltstar hatte in nur 17 Jahren mehr als 40 Singspiele verfasst, die meisten davon als Auftragswerke.

Die Betätigung in der Musik war ihm durchaus vorgezeichnet: Schon als Kind im Gesang sowie im Violinen- und

Cembalospiele ausgebildet, beherrschte der Sohn eines Hornisten und einer Sängerin später auch das Violoncello und das Horn. Schon 1812, also mit gerade einmal 20 Jahren, veröffentlichte er seine erste Oper *Demetrio e Polibio*. Später machten ihn die Opera seria *Tancredi*, vor allem aber die Oper buffe *Il barbiere di Siviglia* und *La gazza ladra* reich und weltbekannt: Konzertreisen führten ihn quer durch Europa, in Neapel belieferte er gleich zwei Opernhäuser regelmäßig mit neuen Werken.

Auch beim *Tell* kam es zu Termschwierigkeiten und zahlreichen Änderungswünschen, sodass die dringlich herausgegebenen Noten schon am Tag der Erstaufführung nicht mehr aktuell waren. Dennoch gelang auch mit dieser Oper ein durchschlagender Erfolg: Hatte das Publikum zunächst zwar wohlwollend, doch nicht begeistert reagiert, lobte die Kritik das Werk in höchsten Tönen. Aufmerksamkeit erfuhr dabei vor allem die Ouvertüre – ähnlich wie bei Rossinis Opern *La gazza ladra* und *Semiramide*.

Hector Berlioz etwa, Rossinis Werk gegenüber durchaus kritisch eingestellt, lobte das Instrumentalstück als

„Sinfonie in vier Sätzen“: Nach einem von Celli und Bässen erzeugten Andante und dem darauf folgenden *Allegro* im Orchestertutti sind vor allem die beiden letzten Teile bis tief in die Populärkultur vorgedrungen: Der *Ranz des vaches* (Kuhreihen) im *Andantino*, der sich auch im Verlauf der Oper wiederfindet und dessen Melodie vom Englischhorn getragen wird, dient weltweit als musikalisches Bild eines friedlich-romantischen Morgens. Noch erfolgreicher wurde der Schluss im *Allegro vivace*, dessen eingängige Rhythmik und Melodie nicht nur in Schostakowitschs 15. Sinfonie, sondern auch in zahllosen Filmen sowie einer Gitarrenbearbeitung von Mike Oldfield übernommen wurde. Das Schicksal der nachträglichen Überformung durch die Populärkultur teilt die Ouvertüre dabei mit ihrem Komponisten, der – angesichts seines eigenen luxuriösen Lebenswandels wohl durchaus angemessen – als Namensgeber zahlreicher italienischer Restaurants und eines ähnlich opulent ausgestatteten Films von Helmut Dietl dient.

*Maximilian Baur*

## Modest Petrowitsch Mussorgski – „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“

Modest Petrowitsch Mussorgski (\*1839 in Karewo, † 1881 in St. Petersburg) war ein Komponist der russischen Romantik und neben seinen Opern sowie den Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ für die symptomatische Nichtvollendung seiner Werke bekannt. Zu seinen Lebzeiten fand Mussorgskis musikalische Exzentrik wenige Befürworter. Im Alter von nur 42 Jahren starb er verarmt an jahrelanger Trunksucht. Sein Freund Nikolai Rimski-Korsakow brachte anschließend viele seiner unfertigen Werke in eine aufführungsreife Form.

Seit frühester Kindheit von seinen wohlhabenden Eltern in seinem musikalischen Talent gefördert, erhält Mussorgski von seiner Mutter den ersten Klavierunterricht. Noch vor Vollendung des zehnten Lebensjahres spielt er bereits Franz Liszt und John Field. In Vorbereitung auf eine Militärlaufbahn besucht er ab 1849 die renommierte Petrischule, von 1852 bis 1857 die Kadettenschule in St. Petersburg. Dort entsteht seine erste Komposition „Podpraporschchik“, deren Druck sein Vater finanziert. Außerdem wurzelt in

dieser Zeit sein späterer Alkoholismus. 1858 beendet Gardeoffizier Mussorgski seine kurze militärische Karriere, um sich vermehrt dem Komponieren zu widmen. Angesichts der finanziell angespannten Situation nach dem Tode seines Vaters muss er allerdings im Staatsdienst (u.a. im Ministerium für Kommunikation) und als Konzertpianist seinen Lebensunterhalt verdienen. In den 1860er-Jahren gründet Mussorgski mit Aleksandr Borodin, Mili Balakirev, Nikolai Rimski-Korsakow und César Cui „Die Gruppe der Fünf“ – von Zeitgenossen ironisch als „Das mächtige Häuflein“ bezeichnet –, die in einer Art Kommune zusammenlebt. Ihre Mitglieder wollen sich von westeuropäischen Einflüssen lösen, russisches Volksgut zum Ausgangspunkt künstlerischen Schaffens machen und so eine Nationale Schule russischer Musik begründen.

Unter dieser Prämisse komponiert Mussorgski 1867 sein erstes großes – fertiggestelltes! – Orchesterwerk, die sinfonische Dichtung „Johannisnacht auf dem kahlen Berge“. „Das mächtige Häuflein“ kann sich dafür jedoch wenig begeistern.

In der Partitur vermerkt Mili Balakirev etwa ungnädig: „Der Teufel weiß [was das ist!]“ oder „Was für ein Müll!“, und stürzt Mussorgski damit in tiefe Schaffenskrisen. Als Konsequenz gibt dieser nicht nur seine Bemühungen um eine Uraufführung des Stückes auf, sondern verzichtet auch auf die Komposition weiterer Orchesterwerke. Jahre später arbeitet er allerdings Auszüge des verschmähten Stückes als Ballett in die Oper „Mlada“ und als Traumsequenz in die Oper „Der Jahrmarkt von Sorotschinzyn“ ein. Es sind diese beiden Bearbeitungen, auf denen Rimski-Korsakows spätere „Vervollständigung und Instrumentalisierung“ basiert – eine irreführende Bezeichnung, war ihm doch die vollendete Version Mussorgskis aus dem Jahre 1867 geläufig. Unter dem Titel „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ wird Rimski-Korsakows Orchestrierung 1886 mit großem Erfolg veröffentlicht. Die Originalfassung wird 1932 uraufgeführt und 1968 erstmals in den Druck gegeben.

Das Programm des knapp 12-minütigen Stückes beschreibt den Hexentanz in der Johannisnacht auf dem sogenannten Kahlen Berg (Lyssaja gora) der slawischen Mythologie; ein düsteres Fest zur Huldigung Satans, der sich in dieser Nacht

persönlich die Ehre gibt. Mussorgskis Urfassung endet mitten im orgiastischen Treiben, während Rimski-Korsakow den Hexensabbat drastisch kürzt und überdies durch das Ertönen einer Kirchenglocke bei Tagesanbruch zerstreut. Zwar harmonisch gezähmt, ist die schwirrende, aufbrausende Motivik der Hexen auch in der Bearbeitung deutlich zu erkennen: zu Beginn als umtriebige Sechzehntel- und Achtel-Wispeln in den Geigen, gefolgt von dunklem, klopfendem Grollen in den tiefen Streichern und bedrohlichem Aufheulen in den Holzbläsern. In deutlichem Gegensatz dazu setzt sich (über)mächtig das fanfarische Satansmotiv im Blech ab. Leicht lässt sich die höllische Majestät vorstellen, jovial das gehörnte Haupt senkend, inmitten ihres wilden Hofstaats. Nach der Einführung dieser beiden Motive entspinnt sich ein wilder Tanz, der in Lautstärke und Tempo anschwillt, abebbt und immer wieder Fahrt aufnimmt. Variationen und (neue) Tanzthemen folgen aufeinander in Schwindel erregender Geschwindigkeit, Streicher und Holzbläser scheinen sich zuweilen regelrecht zu jagen. Umso mehr wirken die sakralen Melodien in Klarinette, Flöte und Harfe, die auf den finalen Glockenklang folgen, am Schluss wie Balsam.

*Sonja Schöbitz*

## Johannes Brahms – Sinfonie Nr. 2

*„Alles ist sehr gewichtig, sehr gediegen, und ganz offensichtlich auch selbständig, aber eines, das Wesentliche, fehlt – die Schönheit ...!“*

Ob die Schönheit, die Peter Iljitsch Tschaikowsky seinem Zeitgenossen Johannes Brahms hier abspricht, wirklich fehlt, bleibt mehr als fraglich. Dennoch weckt der Name Brahms bei vielen die Vorstellung von sehr ernster, durchdachter Musik mit merklich vorhandenem melancholischem Einschlag.

In der Tat war der gebürtige Hamburger sehr akribisch bei seiner Arbeit: So studierte er gründlich die Meister des Barocks, war Abonnent der laufend erscheinenden Gesamtausgabe von Bach und durchforschte über 40 Kompositionen von ihm nach satztechnisch „falschen“ Quintparallelen, die er wiederum in sechs Kategorien einteilte. Auch an sich selbst stellte er hohe Ansprüche, verbrannte er doch etwa 20 Streichquartette, mit denen er nicht zufrieden war – glücklicherweise sind uns drei erhalten geblieben!

Für Brahms war Komponieren also auch Handwerk, musste doch jedes noch so tief empfundene Gefühl in einen gründlich

ausgearbeiteten Satz eingebettet sein. So schafft er es wie kein anderer, aus simplen Themen ganze Sinfonien zu erschaffen – eine Leistung, die Arnold Schönberg später „Technik der entwickelnden Variation“ nennen wird.

Auch wenn Brahms bereits mit 20 Jahren dank der Förderung Robert Schumanns fast schlagartig berühmt wurde, verging bis zum Zustandekommen jener Meisterwerke eine beträchtliche Zeit voller Selbstzweifel, wie sich an einem häufig zitierten Ausspruch des damals 40-Jährigen erkennen lässt:

*“Ich werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie es unserinem zumute ist, wenn er immer so einen Riesen (Beethoven) hinter sich marschieren hört.”*

Und obwohl Brahms schon längst in Wien als Komponist und Pianist etabliert war und sich eine edle Wohnung am Karlsplatz leisten konnte, vergingen ganze 43 Jahre seines Lebens und ungefähr 16 Jahre Arbeit, bis er sich seine erste Sinfonie abrang. Damit war offenbar ein Damm gebrochen,

denn die nächste folgt kein Jahr später. Am idyllischen österreichischen Wörthersee *„fliegen die Melodien, daß man sich hüten muss, keine zu treten“*, und so gelang es Brahms, seine zweite Sinfonie innerhalb eines halben Jahres komplett niederzuschreiben und am 30. Dezember 1877 in Wien zur Uraufführung bringen zu lassen. *“Wie die Sonne erwärmend auf Kenner und Laien“* scheint dieses Stück laut einem Kritiker, womit verständlich wird, dass sie bald den Beinamen „Pastorale“ erhielt – in Anlehnung an Beethovens sechste Sinfonie. Umso ironischer ist es, dass Brahms seinen Verleger anwies, die Partitur mit Trauerrand drucken zu lassen. Obwohl offensichtlich scherzhaft gemeint, gibt es in dieser sonnigen Sinfonie tatsächlich zahlreiche Momente, in denen sich Wolken auftun.

Bereits in den ersten zwei Takten werden die beiden Motive, die das Stück durchziehen, in einem Doppelthema miteinander verweben: Dem Pendelmotiv in den tiefen Streichern folgt sogleich das Thema im Horn mit der charakteristischen Terz. Brahms fächert die Musik im Folgenden weiter kaleidoskopisch auf, ohne jedoch den Bezug zu diesen Motiven zu verlieren. Im zweiten Satz folgt einer bestimmt

anmutenden Einleitung eine Cantilene der Cello, in der eine romantische Sehnsucht deutlich mitschwingt. Die Musik scheint zu schweben, und man meint, eine nachdenkliche Melancholie wie beim Betrachten des stillen Sees zu hören, an dem diese Sinfonie komponiert wurde.

Das nun folgende Allegretto Grazioso gefiel dem Publikum der Uraufführung so sehr, dass es wiederholt werden musste. Die Musik scheint in einem gemüthlichen Ländler zur Ruhe zu kommen, wird jedoch zwei Mal von einem Presto unterbrochen – hierbei fallen die zahlreichen Akzente, die die klassische Takteinteilung aufbrechen, besonders auf.

„Und jetzt alle!“ meint man den Komponisten nach der leisen Einleitung des letzten Satzes rufen zu hören, wenn das Thema der Streicher im vollen Orchester erklingt. In Sonatenhauptsatzform schreitet die Musik auf den glänzenden Höhepunkt zu. Die heroische Schlusspassage hinterlässt einen euphorischen Eindruck, der wohl auch zur Beliebtheit der Sinfonie insgesamt beigetragen hat. Bei allem zwischenzeitlichen Zweifeln scheint Brahms hier eine erste Antwort auf die „Frage nach dem großen Warum“ zu geben, die er laut einem Brief insbesondere auch in dieser Sinfonie thematisieren wollte.

*Vanessa Nakonecniij*

## Aktuelle Besetzung

**VIOLINE I** Benedikt Bauer, Charlotte Cordes, Leon Ernst, Vera Gewiss, Anna Hetzenegger, Theresa Hörnemann, Jan Kadlubicki, Louisa Khorsandian, Barbara Lauer, Henriette Löschner, Miriam Mecnarowski, Thanh Ha Nguyen, Valèria Ribelles Pérez, Eva Schönenborn, Jana Sokol, Eva Stock, Tabea Urbach, Marc-Aurel Zent

**VIOLINE II** Donika Aliu, Marie-Theres Baranski, Lotta Bergfeld, Anne Brahm, Heiko Braun, Ronja Christ, Julia Eichler, Tobias El Atma, Judith Ganslmeier, Carla Gose, Julia Hau, Juliane Kant, Regina Mies, Valeska Opiela, Johanna Pilatus, Christina Plugge, Anne Quatraccioni, Sonja Schöbitz, Katharina Schoop, Tabea Sodoge, Alina Sowa, Luisa Tolle, Juliane Veit, Kira Vordermark, Judith Werkhausen

**VIOLA** Emma Brakkee, Nicolai Gerber, Andrea Geus, Alice Jacob, Anna Kierdorf, Marlene Kirsten, Esther Kutter, Enora Legrand, Birgit Mauersberger, Vanessa Nakonecni, Marlene Oertel, Anna Rehermann, Jasmin Rwitter, Josephine Ricken, Elisa Stephani, Pia Testroet, Johanna Thierkopf, Mathilde Thomas-Demolière, Leona Wahnschaffe

**CELLO** Chung-Guk Zango Bai, Theda Bakker, Julian Beucher, Christiane Dieterich, Gabriel Hella, Clarissa Hopf, Yuta Ishihara, Barbara Jungwirt, Saskia Kehraus, Caroline Kolvenbach, Daniel Lauer, Rebekka Müller, Elena Nöcker, Benedikt Peterseim, Mirjam Reitzig, Katja Weigang, David Witte, Nicola Wurz, Pirmin Zöhrer

**BASS** Clay Chapman, Jakob Fuchs, Bogdan Lita, Adrian Muntenasu

**FLÖTE** Michelle Antretter, Lisa Bätge, Janine Landsberg, Nadine Zenzes

**OBOE** Johannes Bleeker, Sara Hahner, Katharina Dreyman

**KLARINETTE** Johannes Blieninger, Edgar Fuß, Miriam Jülich, Asya Elisabeth Kaluç

**FAGOTT** Elena Demattè, Johanna Gerhards, David Kübel

**HORN** Maximilian Baur, Julia Engelbart, Fabian Höfer, Judica Schön, Georg von Wulffen

**TROMPETE** Tangi Legrand, Dominik Löffelmann, Wera Steinbrink, Simon Vollmer

**POSAUNE** Thilo Baumann, Gabriel Bohn, Arne Claßen, Maximilian Wiesmann

**TUBA** Andreas Reinartz

**SCHLAGWERK** Dominic Ferber, Anna-Maria Hamm, Jean Moritz Müller, Manuel Schedler

**HARFE** Lina-Sophia Falkenberg

## Dirigent Martin Kirchharz

Bereits mit 16 Jahren übernahm Martin Kirchharz (Jahrgang 1984) die Leitung seines ersten Orchesters. Neben den Studien der Musikwissenschaft an der Universität Bonn und der „Schulmusik“ (Musik auf Lehramt) mit den künstlerischen Hauptfächern Klavier und Klarinette an der Hochschule für Musik und Tanz Köln, absolvierte er zahlreiche Meisterkurse und erhielt privaten Dirigierunterricht.

” **Martin Kirchharz schaffte es, das Orchester zum größten studentischen Orchester der Uni zu formen.**

Martin Kirchharz wurde im Wintersemester 2010/2011 mit der Gründung und Leitung des internationalen Chores der Bonner Universität betraut, deren Leitung er heute noch inne hat. Des Weiteren leitet verschiedene andere Orchester in Nordrhein-Westfalen, als Chef- sowie Gastdirigent.

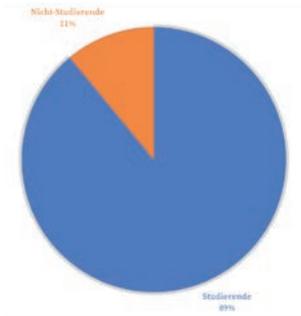
Martin Kirchharz ist zum Wintersemester 2008/2009 mit damals 24 Jahren Dirigent der Camerata musicale geworden. Schon



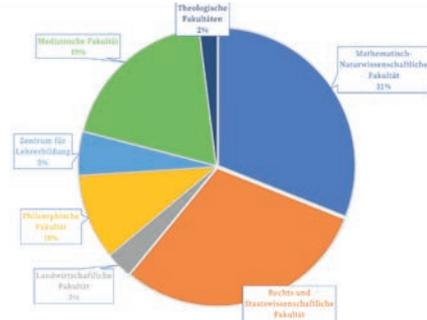
vorher war er ständiger Gastdozent für Bläserprojekte und Satzproben bei unserem Orchester. Unter seiner künstlerischen Leitung hat die Camerata musicale eine sehr erfreuliche Entwicklung genommen. So schaffte es Martin Kirchharz durch seine konzentrierte und zielstrebige Arbeit und seine kreativen Ideen das Orchester zum größten studentischen Orchester der Uni zu formen.

# Aktuelle Statistiken

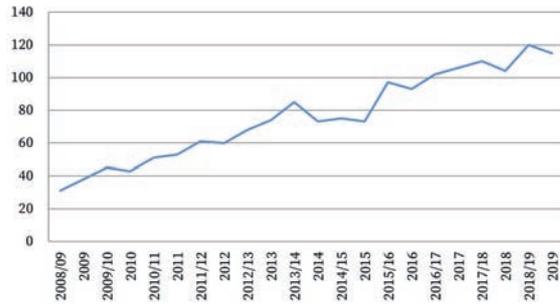
ANTEIL STUDIERENDE



VERTEILUNG AUF DIE FAKULTÄTEN



ENTWICKLUNG DER MITGLIEDERANZAHL



## Das Orchester im Bonner General-Anzeiger

„Mit überschäumender Spielfreude stürzte sich [Solist Markus] Krebel dann in das turbulente Finale und konnte sich dabei auf eine pointiert spielende „Camerata“ verlassen, die die Raffinessen des Orchestersatzes hervorzuhaben verstand.“ (2005)

„Als Solistenkonzert hatte man Camille Saint-Saëns' erstes Cellokonzert präpariert, für welches mit dem Australier Sam Lucas ein Cellist mit sicherem Gespür für Kantabilität gewonnen war, der sich von der Camerata auf Händen getragen begleitet fühlen durfte.“ (2017)

„Eine reife Leistung“ – „Die Camerata musicale [...] hat mittlerweile ein ganz außerordentliches Niveau erreicht: Insbesondere der große Streicher-Apparat hat eine exzellent homogene Klangqualität entwickelt, die den Vergleich mit Musikern eines Profi-Orchesters kaum zu scheuen braucht. Und auch die übrigen Gruppen (Holz, Blech und Schlagwerk) agieren ausdrucksstark mit großer Zuverlässigkeit.“ (2013)

„Mit Blech durch die Nacht“ – „[D]ie Camerata [erwies sich] als ein dem Solisten ausreichend Raum lassender, sensibel begleitender Klangkörper.“ (2011)

„Michael Küßner als musikalischer Leiter wich bewusst von der klassischen Abfolge Ouvertüre, Konzert, Sinfonie ab und setzt Schostakowitschs Cello-Konzert Nr. 1 an den Schluss – ein kluger Schachzug, erwies sich das Konzert doch mit dem herausragenden jungen Solisten David Geis am Cello als Höhepunkt des Abends.“ (2007)

„Scharfe Attacken der Bläser – Camerata und Big Band der Uni im Festzelt“ (2012)

„Mit Klavier und auch Harfe und viel süffigem Orchester-Pathos war zuvor schon eine Suite von Nino Rotas Filmmusik zu Viscontis „Gattopardo (Der Leopard) von 1962 erklingen.“ (2006)

„Die Camerata präsentierte sich unter dem ebenso klaren wie mitreißenden Dirigat von Martin Kirchharz als bestens präpariert. So gelang auch der dramatische Beginn des Kopfsatzes perfekt, und in der Folge überzeugten sowohl die homogen spielenden Streicher als auch die sich gut und sicher ins Klangbild einfügenden Bläser.“ (2010)

„Hier langte man ordentlich hin, bot ein symphonisches Schwergewicht [Anm. d. Red.: Johannes Brahms, Sinfonie Nr. 4 in e-moll, op.98] in einer durchaus gewichtigen Darbietung.“ (2018)

„Charme und Schlagkraft. Die Camerata musicale bezaubert mit der Ouvertüre einer brasilianischen Oper in der Aula der Bonner Universität.“ (2011)

„Agiert wurde allenthalben so versiert und mit so viel Charme, dass die Begeisterung groß war im Publikum.“ (2005)

„Intim und intensiv: Mit einer unter die Haut gehenden Interpretation des Violinkonzerts op. 61 von Beethoven lieferte die Camerata musicale der Bonner Universität unter Martin Kirchharz einmal mehr einen Beweis ihrer hochrangigen musikalisch-ästhetischen Qualitäten ab.“ (2012)



## Ausblick: Konzertreise nach Schottland

Anfang Oktober wird das Uniorchester Bonn – Camerata musicale (Forum Musik und Tanz) als Botschafter der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität einen Rektoratsbesuch in St Andrews durch ein Konzert in der dortigen „Younger Hall“ ergänzen. In enger Zusammenarbeit mit dem Dezernat Internationales können so die Kontakte, neben der ohnehin schon hervorragenden Kooperationen der beiden Universitäten auf wissenschaftlicher Ebene, auch im kulturellen Bereich vertieft werden.

Das größte studentische Orchester der Bonner Universität wird mit rund 90 Musizierenden ein weiteres Konzert in Schottland geben und sich am malerischen Loch Leven in intensiven Proben vorbereiten.

Im Beethovenjahr 2020 wird dann ein Ensemble der University of St Andrews an der Bonner Alma Mater den Austausch mit einem Konzert abrunden.

### HELFEN SIE MIT

Mit Ihrer Spende am Ausgang unterstützen Sie uns auf direktem Weg bei der Finanzierung unserer Konzertreise nach Schottland. Thank you very much!



# Semesterabschlusskonzerte

## **Orchester des Collegium musicum Bonn**

Di. 09.07. Aula der Universität 20:00 Uhr  
Do. 11.07. Aula der Universität 20:00 Uhr

Dvořák: 7. Sinfonie  
Verdi: Ouvertüre „La forza del destino“  
Weber: Fagottkonzert F-Dur

Leitung: Michael Barth  
Solist: Axel Kölschbach Ortego

## **Jazzchor der Uni Bonn**

Mi. 10.07. Aula der Universität 20:00 Uhr  
Fr. 12.07. Augustinum Bonn 20:00 Uhr

Leitung: Jan-Hendrik Herrmann

## **FEATURE KAMMERMUSIK**

Fr. 12.07. Universitätsmuseum 20:00 Uhr  
Klavierabend mit George Tyriard

## **Geburtstagskonzert 50 Jahre Uniorchester Bonn „Camerata musicale“**

Benefizkonzert zu Gunsten aller Ensembles des Forums Musik und Tanz  
So. 3.11. Aula der Universität 17:00

Symphonisches Kreisblasorchester Rhein-Erft  
Leitung Matthias Kiefer

## **VIELEN DANK AN UNSERE UNTERSTÜTZER**



## **IMPRESSUM**

**Uniorchester Bonn - Camerata musicale**  
Forum Musik und Tanz der Universität Bonn  
Am Hof 7, 53113 Bonn  
[www.musik.uni-bonn.de](http://www.musik.uni-bonn.de)  
[www.uniorchester-bonn.de](http://www.uniorchester-bonn.de)